

Die ganz besonderen Spiele

Die Wettkämpfe haben begonnen: Rund 4800 Sportler aus ganz Deutschland treten bei den Special Olympics in 18 Disziplinen gegeneinander an. Es geht um Siege, Plätze und Emotionen.



NACHGEFRAGT ...

„Ich habe beide Welten hautnah erlebt“

Herr Mertesacker, auf der einen Seite die Glitzerwelt Profifußball, in der Sie seit Jahren leben, auf der anderen Seite die Welt der geistig Behinderten, die bei den Special Olympics an den Start gehen. Viel größer könnte der Unterschied wohl kaum sein.



... bei Per Mertesacker, Fußball-Weltmeister aus Pattensen.

Ja, aber diese beiden Welten sind für mich schon immer eng miteinander verbunden.

Warum? Ich habe während meiner Anfangszeit als 96-Profi im Klinikum Wahrenndorf meinen Zivildienst gemacht und diese beiden Welten hautnah erlebt. Da war zum einen der Fußballplatz, wo ich im Rampenlicht stand und die Leute Autogramme haben wollten. Auf der anderen Seite habe ich mich um Menschen gekümmert, die hinter verschlossenen Türen leben müssen, weil sie nicht mal alleine auf die Toilette gehen können. Das waren wichtige Erfahrungen und einschneidende Erlebnisse für mich.

Sie mussten also nicht lange überredet werden, um als „Gesicht der Spiele“ die Athleten zu unterstützen.

Ich war schon 2010 bei den Special Olympics in Bremen dabei. Und als klar war, dass die Wettbewerbe 2016 in Hannover ausgetragen werden, gab es für mich kein Zögern. So ein Ereignis mit so einer Plattform für Menschen mit geistiger Behinderung: Da bin ich natürlich dabei und helfe gerne, damit das Ereignis noch ein bisschen mehr Aufmerksamkeit bekommt.

Dann machen Sie doch mal Werbung: Warum sollten sich die Hannoveraner die Wettkämpfe ansehen? Weil man dort garantiert etwas Tolles zu sehen bekommt und etwas lernen wird. Das ist es, was mich immer wieder antreibt, mit diesen Athleten den Dialog zu suchen. Jeder, der zuschaut und unterstützt, trägt damit auch die Leistungen der Behinderten, die sich hier so zeigen können, weil sie sind, ohne sich dafür schämen zu müssen.

Interview: Christian Purbs

Weitere Bilder von den Wettkämpfen und dem Drumherum unter haz.li/olympics

VON GUNNAR MENKENS

Auf den letzten Metern schwimmt Jücker Pirrazzo Richtung Steinstufen, auf die fetten stoischen Enten am Nordufer zu. Hinter ihm liegen 1000 Meter Strecke im glitzernden Maschsee. Er steigt aus dem Wasser, ein Helfer legt dem Jungen ein Handtuch um die Schultern, ein paar Zuschauer klatschen. „Super, Justin“, ruft ein Betreuer. Der Junge ist 15 Jahre alt, Förderschüler und gemeinsam mit beinahe 40 Sportlern und Betreuern aus Langenfeld im Rheinland nach Hannover gekommen. 1000 Meter Freiwasserschwimmen sind nicht seine Spezialität. „Anstrengend war das“, sagt er, noch atemlos. „An das kalte Wasser gewöhnt man sich, obwohl ich ja Warmduscher bin.“ Justin ist auch ein Typ, der gerne Witze macht. Unterwegs hat er reichlich Wasser in den Mund bekommen. Wasser aus Hannovers Haussee, Heimat aus Hannovers Karpen und Enten, und jetzt ist er einer der wenigen Menschen, die wissen, wie es schmeckt. „Justin zieht eine Grimasse. „Ekelhaft!“ Seine Zeit auf einen Kilometer? „Ist mir voll egal! Voll egal!“ Trotzdem: Finale am Donnerstag.

Eine Stunde später kommt in ihrem Rotten Nicky Dana-Schulz ans Ziel. Eine tolle Schwimmerin, erzählt eine Betreuerin von den Diakoniewerkstätten bei Bad Kreuznach, aber weil andere dieses Mal Sekunden schneller waren, gab es auf den Bahnwettbewerben im nahen Stadionbad keinen Platz mehr für die 25-Jährige. Deshalb der Maschsee, das tun sich nicht so viele Sportler an. In ihrem Alltag lernt Dana-Schulz Hauswirtschaft. Sie macht in Gaststätten sauber, lernt zu reinigen und zu putzen. Aber heute ist das Finale über 1000 Meter Freiwasserschwimmen. Und sie ist dabei.

Es ist nicht so, dass bei den Special Olympics Platzierungen und Zeiten keine Rolle spielen, dass es egal ist, ob man Erster oder Zweiter ist. Das sagt schon der Eid der Veranstaltung: „Lasst mich gewinnen! Doch wenn ich nicht gewinnen kann, lasst mich mutig mein Bestes geben.“ Im Stadionbad konnte man erleben, dass dieser Eid lebt. Eine Schwimmerin hielt sich nach 35 von 50 Metern entkräftet an der Bahnmarkierung fest, ehe kräftige DLRG-Männer sie aus dem Wasser zogen.

Dienstag ist der erste Wettkampftag der Special Olympics rund um den Sportpark der HDI-Arena. In allen Disziplinen geht es darum, die Teilnehmer in Leistungsklassen einzustufen. Fußball wird gespielt, auf kleinen Feldern und mit kleinen Toren, manche Spieler lassen den Ball gepflegt laufen, andere stehen im Tor. Die „Wohnanlage Pirmasien“ tritt gegen die „Unteraltäre Werkstätten“ an, irritierenderweise in nahezu identischen Trikots. Solche Namen aus dem kirchlichen und sozialen Umfeld sind kein Zufall, es sind die Orte, wo geistig behinderte Sportler einen Großteil ihres Lebens verbringen. Cool Kids, die nicht spielen, liegen lässig im Schatten. In langen Schlangen stehen Jungen und Mädchen, Männer und Frauen, um sich bei Helfern für Konkurrenz zu registrieren. Vom Erika-Fisch-Stadion dringen Lautsprecherdurchsagen und Musik übers Gelände. Es ist ein Wettkampftag, aber es ist auch ein Tag mit dem Charme eines langen Sommerausfluges unter gleißelnder Sonne.



Ehe die Spiele am Morgen beginnen, erzählt der HNO-Arzt Alexander Indermark, wie es um die medizinische Versorgung vieler Sportler im Alltag bestellt ist. „Vieles liegt im Argen“, sagt er. Manche benötigen Hörgeräte, bessere Brillen und Schuhe in der richtigen Größe und passende Einlagen. Es gebe aber zu wenig spezialisierte Ärzte für Menschen mit Mehrfachbehinderungen, während Betroffene selbst ihr Anliegen oft nicht genau ausdrücken könnten. Das Gesundheitsprogramm Healthy Athletes soll helfen, Mängel zu erkennen. Gestern wurde es eröffnet, auch Frank Ulrich, Minister für Soziales, hat sich an der Eröffnung beteiligt. Zum Thema Inklusion hat auch ein paar Dutzend Meter weiter im Erika-Fisch-Stadion, Petra Baldus von der Leibesübungs-AG der Wilhelm-Schade-Förderschule, die Junges legen los, oben schwenken Schüler und Lehrer mitgebrachte Fahnen. Mal feuern sie mit zwei Silben an: „Jus-tin, Jus-tin.“ Mal mit drei: „Hu-see-in, Hu-see-in.“ Die anderen gucken schon.

Leute geht nichts“. Mit im Team ist auch ihr 21 Jahre alter Sohn, Matthias läuft Halbmarathon, 21 Kilometer in einer Stunde und 40 Minuten, aber weil es diesen Wettbewerb in Hannover nicht gibt, stellt er sich heute am frühen Abend beim 10.000-Meter-Lauf an die Linie. 18 Uhr ist Start am Kröpcke, das wird sein Wettkampf. Im Stadionbad ist es schwül, kaum auszuhalten. Lichte Architektur, geschwungene Linien, auf der Anzeigentafel leuchten Namen der Wettkämpfer über 50 Meter, die Tribünen sind voll. So muss Sport sein. Auf dem Startblock stehen Justin Luzuma und Hussein Chahrouz von der Schwimm-AG der Wilhelm-Schade-Förderschule. Die Junges legen los, oben schwenken Schüler und Lehrer mitgebrachte Fahnen. Mal feuern sie mit zwei Silben an: „Jus-tin, Jus-tin.“ Mal mit drei: „Hu-see-in, Hu-see-in.“ Die anderen gucken schon.

Leute geht nichts“. Mit im Team ist auch ihr 21 Jahre alter Sohn, Matthias läuft Halbmarathon, 21 Kilometer in einer Stunde und 40 Minuten, aber weil es diesen Wettbewerb in Hannover nicht gibt, stellt er sich heute am frühen Abend beim 10.000-Meter-Lauf an die Linie. 18 Uhr ist Start am Kröpcke, das wird sein Wettkampf. Im Stadionbad ist es schwül, kaum auszuhalten. Lichte Architektur, geschwungene Linien, auf der Anzeigentafel leuchten Namen der Wettkämpfer über 50 Meter, die Tribünen sind voll. So muss Sport sein. Auf dem Startblock stehen Justin Luzuma und Hussein Chahrouz von der Schwimm-AG der Wilhelm-Schade-Förderschule. Die Junges legen los, oben schwenken Schüler und Lehrer mitgebrachte Fahnen. Mal feuern sie mit zwei Silben an: „Jus-tin, Jus-tin.“ Mal mit drei: „Hu-see-in, Hu-see-in.“ Die anderen gucken schon.



Was läuft wo bei den Special Olympics?

- 1 Bowling am Maschsee, Heuerstraße 3
- 2 Basketball, Sporthalle der IGS Linden am Blauen See
- 3 Golf, Golfclub Hannover
- 4 Badminton, Landessportbund Niedersachsen (Halle 1 und 2)
- 5/12 Voltigieren und Reiten, Reitverein Hannover, Am Jagdstal 25
- 6 Kanu, Maschsee
- 7 Tennis, Hannoverscher Tennisverein, Bonnstraße 12
- 8 Tischtennis, Swiss-Life-Hall
- 9 Radfahren, Pferdenbahn Hannover
- 10 Boccia, Sportleistungszentrum
- 11 Leichtathletik, Erika-Fisch-Stadion
- 13 Judo, Sportleistungszentrum
- 14 Rollerskating, IGS Mühlenberg
- 15 Freiwasserschwimmen, Maschsee, Südufer
- 16 Kraftdreikampf, Sportleistungszentrum
- 17 Handball, Sporthalle des Kaiser-Wilhelm- und Ratsgymnasiums
- 18 Beachvolleyball, Kröpcke
- 19 Schwimmen, Stadionbad
- 20 Fußball, verschiedene Fußballplätze in und um den Sportpark



Volles Programm und alle Wetter am Dienstag bei den Special Olympics rund um die HDI-Arena. Leichtathletik unter warmer Sonne und schön draußen. Schwimmen im kühlen Maschsee und dem Becken im schwülwarmen Stadionbad. Tischtennis in dicker Hallenluft in der Swiss-Life-Hall. Das Wetter heute: Vermutlich sehr nett.



Zum Beachvolleyball in der Stadt kommen viele Zuschauer.



Die helfenden Hände der Spiele

Dabei sein ist alles – und wenn es nur zum Helfen ist. Roberto Hansel und drei weitere Behinderte von Antje Geierlich sind bei den Special Olympics in Hannover. Sie arbeiten in der Lebenshilfe und betreuen den 30-Jährigen auch zu Hause. Doch eigentl... macht er die Arbeit selbst. „Antje muss gar nicht helfen, wir schaffen das fast alleine“, sagt er. Geduldig füllt er Wasser und Apfelschorle in Trinkflaschen für die Sportler. Das Helfen mag ihm Spaß, und es freut ihn, dass die Menschen so nett seien, sagt Hansel. Nur ab und zu muss Partnerin Gericke eingreifen: wenn zu viele leere Flaschen auf den Tischen stehen oder die Wasserkränne ausgetauscht werden müssen. „Das ist schon anstrengend für sie, aber sie machen das sehr gerne“, sagt die Betreuerin. *iro*

Hansel ist ein Helfer des sogenannten Tandem-Projekts. Zum ersten Mal organisiert, soll es die Inklusion weiter vorbringen. Ein Tandem besteht aus Menschen mit und ohne geistige Behinderung. Die Tandems arbeiten während der nationalen Spiele unter anderem im Catering, bei den Siegerehrungen oder im Pressezentrum.

Ein Stück Strand in der Stadt

Eigentlich wollten die Furtwängener bei den Leichtathletik-Wettbewerben antreten. Doch dort gab es so viele Teilnehmer, dass sich das Team aus Baden-Württemberg nicht mehr qualifizieren konnte. Weil die Reise nach Hannover aber schon geplant war, entschieden die Schüler sich, in einer anderen Disziplin anzutreten. Und nun spielen die neun Beachvolleyballer. „Wir sind schon ein bisschen traurig, aber Volleyball macht auch Spaß“, sagt die 13-Jährige Maren, die auf eine Förderschule geht. Besonders gut gefällt ihr, dass bei den Spielen, die mitten auf dem Kröpcke ausgetragen werden, so viele Zuschauer und Passanten ihr Team anfeuern. Dazu schallt laute Popmusik aus den Lautsprechern, in den Pausen gibt es auf der Bühne nebenan Live-

darbietungen von Bands und Sängern. Zum Trainieren hatten die Jugendlichen mit geistiger Behinderung die Zusammenarbeit mit Schülern eines Gymnasiums im sogenannten Inklusiv-Wettbewerb angetrieben. Nach viel Zeit erst im März war klar, dass es mit der Leichtathletik in Hannover nicht klappt. „Erschwerend kommt hinzu, dass es im Schwarzwald nicht so viele Sandplätze gibt“, sagt Lehrerin Susann Rabus. Daher sind viele Teams den Furtwängenern überlegen. Trotzdem sind die Schüler und die Betreuer zufrieden mit ihren Leistungen. „Wir sind sehr motiviert, am Ende auch eine Medaille mit nach Hause zu nehmen. Denn bei allem Spaß, den die Spiele verbreiten, „Wir wollen gewinnen“, sagt Maren. *iro*

Auf dem Pferderücken zur Medaille

Hanna Schröder-Herkenhoff ist ein echter Profi: Schon zum vierten Mal reitet die 25-Jährige bei den Special Olympics mit. Bei den Landesmeisterschaften holte sie gleich zwei Medaillen. Und trotzdem ist sie kurz vor der Klassifizierungsrunde am Dienstagnachmittag etwas aufgeregt. „Aber das klappt schon“, sagt sie. Die junge Frau mit Downsyndrom reitet seit vier Jahren alt ist, die meiste Zeit davon auf ihrem Pony, Karlehen, der ihr „bestes Pferd“ ist. Bevor Hanna, die in der Nähe von Osnabrück lebt und von ihrer ein Jahr jüngeren Schwester Rieke trainiert wird, bei den Meisterschaften für Menschen mit geistiger Behinderung startete, ritt sie im Regalwettbewerb mit. „Doch den Sprung in die Dressur hat sie nicht geschafft“,

und trainiert“, sagt Rieke. Hanna reitet jetzt in der A-Gruppe und ist dort meist die der Stärksten. Auch mit der Klassifizierung und ihren Leistungen sind Trainerin und Reiterin zufrieden. Viele Tanten und Onkel in Hannover wohnen, hatte Hanna auch viele Unterstützer dabei, die sie anfeuern konnten. Die Finalrunde kann also kommen. *iro*

Eine Reise in den Zoo

Familienempfang: Am Abend des ersten Wettkampftages gab es für die Athleten und ihre Angehörigen ein besonderes Highlight. Beim Familienempfang im hannoverschen Zoo wurden sie durch die Einladung der Region und der Stadt Hannover entsandt und dabei eine Extraeinladung anderer, tierischer Sportler bekommen. „Ein großartiger Wettbewerb – Folge zu freuen, sie geben Trainer und Publikum immer etwas zurück“, sagt Sandra Birkenfeld. „Und vor allem sind sie immer gut drauf.“

Begrüßt werden die olympischen Gäste von Oberbürgermeister Stefan Schostok, Regionspräsident Hauke Jagau, der Präsidentin des Organisationskomitees der Special Olympics, Kerstin Tack, und von Athletensprecher Mark Solomeyer. Jagau zeigte sich angetan von dem Flair, den das Event ausstrahlt. „Die Special Olympics verbreiten eine tolle, offene und lebensfrohe Atmosphäre in der Stadt und weit über die Grenzen der Landeshauptstadt hinaus. Für die Region Hannover ist es daher selbstverständlich, dass sie gern als Partner dieses inklusiven Sportereignis unterstützt.“ Nach der Show gab es ein Buffet in der Yukon Market Hall, bei dem die Teilnehmer sich über den ersten ereignisreichen Tag an den Wettkampftagen und drumerum austauschen konnten. *uj*

„Die sind einfach gut drauf“

Bei den Special Olympics beeindruckten geistig behinderte Golfer auf der Anlage des Golfclub Hannover mit Können und Fröhlichkeit



„Sie geben das Glück weiter“: Golfer in Garbsen.

VON CHRISTIAN PURBS

Das hört sich richtig gut an und sieht auch gut aus. Etwa 130 Meter weit fliegt der Ball von Sarah Rinkowitz, die glücklich und zufrieden mit ihrer Kontrahentin Petra-Constanze Pithan abklatscht und dann ihren Driver wieder in die Tasche packt. Und auch das hört sich gut, wenn auch ungewohnt an. 30 Meter entfernt sitzen fünf Golfer im Schatten unter einem Baum und stimmen lautstark. „So sehen Sieger aus“, an als auf dem Putting-Grün nebenan ein Sportler den Ball aus acht Metern Entfernung einloch. Nein, gestern war kein normaler Tag auf der Anlage des Golfclub Hannover (GCH) in Garbsen. Und genau so sollte es auch sein.

Das erste Dankeschön für die geistig behinderten Golfer bei den Special Olympics gab es schon früh am Morgen vor dem ersten Schlag. „Vielen Dank, ihr habt Olympia wieder zu uns gebracht“, sagt GCH-Präsident Michael Wermelt, der sich mit seinem Club um die Austragung der Wettkämpfe auf der

Anlage am Blauen See beworben hatte. Golf ist eine von 18 Sportarten der Special Olympics, in der die Athleten um Medaillen kämpfen. An sechs Stationen (Putten, Abschläge, Chippen und Pitchen) konnten die 43 geistig behinderten Spieler Punkte sammeln. Wer am Ende 60 Zähler oder mehr auf dem Zettel hat, qualifiziert sich für die Finalrunde über neun Löcher am Donnerstag. Dann wird sich Sarah Rinkowitz auf die halbe Runde auf der Anlage des GCH Hannover machen. Nicht nur auf der Putting-Grün nebenan ein Sportler den Ball aus acht Metern Entfernung einloch. Nein, gestern war kein normaler Tag auf der Anlage des Golfclub Hannover (GCH) in Garbsen. Und genau so sollte es auch sein.

von ihren Eltern, zudem kümmern sich mehr als 30 Helfer um die Athleten. Zu ihnen gehört auch Rosi Marquardt aus Gleidingen, die zusammen mit den beiden Schülern Merve Yavuz und Burcu Özdemir von der Dr.-Buhmann-Schule in Hannover die Pitching-Station betreut. „Ich habe noch nie mit geistig Behinderten zu tun gehabt und fand es spannend, diese Erfahrung zu machen“, sagt die 62-jährige Marquardt, die als Angestellte beim Land Niedersachsen für die Special Olympics freigestellt wurde. „Es ist faszinierend zu sehen, mit welcher Begeisterung die Athleten dabei sind, obwohl manche kaum den Schläger halten können. Sonst geht es doch überall nur um Leistung. Hier lerne ich auch, wenn es nicht geklappt hat“, sagt Marquardt. Eine Fröhlichkeit, die ansteckend ist und auch den GCH-Präsidenten beeindruckt. „Die sind einfach gut drauf. Auch die Stimmung untereinander ist großartig“, sagt Wermelt. „Sie geben das Glück, das sie empfinden, unmittelbar weiter.“



„Wir haben viel Spaß“: Sarah Rinkowitz am Schlag.

VON SIMON BENNE

Sonderlich nervös wirkt er nicht. „Wir kennen die Spieler der anderen Teams doch meist persönlich“, sagt Daniel Wichtrup gelassen. Der 31-Jährige spielt Handball bei Werder Bremen. Gerade hat sein Team sich noch aufgewärmt, auf dem Schulhof des Kaiser-Wilhelm- und Ratsgymnasiums (KWRG), jetzt geht es in die Sporthalle. Anpfiff gegen TV Durlach. Nach kaum drei Sekunden wirft Wichtrup, aus zwölf Metern – und der Ball landet im Netz. Ein Traumtor. Abklatschen mit den Teamkameraden, Jubel auf den Rängen. Ein ganz normales Handballspiel. Doch die KWRG-Sporthalle wird durch dieses Match gewissermaßen zum olympischen Terrain.

Drei Schulen in Hannover sind Austragungsorte der Special Olympics. In der IGS Mühlenberg steht Rollerskating auf dem Programm – zur Freude von Schulleiter Michael Bax. „Ein großartiger Wettbewerb – viele unserer Schulklassen nutzen die Möglichkeit, dort zuzusehen“, sagt er. An der IGS Linden gibt es Basketball. „Wir haben sofort zugesagt, als wir die Anfrage beka-

men“, sagt Schulleiter Peter Schütz. „Wir sind ohnehin eine inklusive Schule, das passt gut zu uns.“ Der Schulleiter übernimmt die Verpflegung der 500 Gäste mit, die IGS stellt ihr Forum für Mannschaftsbesprechungen der Teams zur Verfügung. Und die Schüler, die regulär Sportunterricht in der Halle halten, sitzen nun zum Anfeuern auf der Tribüne.

Am KWRG sind am ersten Tag der Spiele



Training vor dem Anpfiff: Spieler von Werder Bremen machen sich warm.

Der 55-Jährige, selbst langjähriger Handballer beim MTV Hondelage, ist als ehrenamtlicher Helfer hier. Er ist Kampfrichter und bedient die Anzeigentafel: „Special Olympics wollte ich immer mal erleben“, sagt er. „Und es ist wirklich spannend.“ Insgesamt 15 Teams aus ganz Deutschland treten hier gegeneinander an. Fünf davon sind „unified“, in ihnen spielen Behinderte mit Nicht-Behinderten. Am Freitag sind die Finals.

„Wir wollen gewinnen“: Handballer bringen Stimmung in die KWRG-Sporthalle.

Vor vier Jahren gründete sie das Team mit, zuvor war die 25-Jährige Jugendtrainerin gewesen. Jetzt trainiert sie jeden Sommerabend mit einer Mannschaft, in der Männer neben Frauen spielen und das Alter der Handballer zwischen 14 und 50 Jahren liegt. Doch die wirklichen Unterschiede zu gewöhnlichen Mannschaften liegen anderswo: „Unsere Spieler haben die Gabe, sich schon über kleine sportliche Erfolge zu freuen, sie geben Trainer und Publikum immer etwas zurück“, sagt Sandra Birkenfeld. „Und vor allem sind sie immer gut drauf.“

„Wir wollen gewinnen“: Handballer bringen Stimmung in die KWRG-Sporthalle.